



Hochschule **RheinMain**  
University of Applied Sciences  
Wiesbaden Rüsselsheim

## Dokumentation der Fachtagung

### „Hilfeangebote bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer“



**29.6.2017**  
**Hochschule RheinMain**  
**Fachbereich Sozialwesen**  
**Wiesbaden**

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung**



## 1. Inhaltsverzeichnis

<b>Programm der Fachtagung</b>	<b>3</b>
<b>Einführung in die Fachtagung</b>	<b>4</b>
<i>Prof. Dr. habil. Regina-Maria Dackweiler, Prof. Dr. Reinhild Schäfer</i>	
<b>„Niederschwellige Hilfeansätze bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer - HiGP Ae“ Vorstellung erster Befunde aus dem Forschungsprojekt</b>	<b>6</b>
<i>Angela Merkle, Franziska Peters</i>	
<b>Interaktive Kurzdiskussion</b>	<b>10</b>
<b>„Partnergewalt gegen ältere Frauen in Deutschland - Befunde und Perspektiven für Prävention und Intervention“</b>	<b>11</b>
<i>Sandra Kotlenga</i>	
<b>„Gewalt in Paarbeziehungen gegen ältere Frauen- Befunde aus Österreich“</b>	<b>13</b>
<i>Dr. Birgitt Haller</i>	
<b>Projekt „StoP“ = Stadtteile ohne Partnergewalt, Hamburg</b>	<b>15</b>
<i>Ewgenia Falkenberg, Simone Bock, Zübeyde Ilter</i>	
<b>„Interventionen bei häuslicher Gewalt an älteren Menschen- Erfahrungen aus der Schweiz“</b>	<b>17</b>
<i>PD Dr. med. Albert Wettstein</i>	
<b>Moderierte Diskussionsforen zu niederschweligen Hilfeangeboten</b>	<b>19</b>
<b>Fazit und Ausblick</b>	<b>23</b>
<b>Weiterführende Literaturliste</b>	<b>25</b>
<b>Presseecho</b>	<b>26</b>

Redaktionelle Bearbeitung durch Angela Merkle, Franziska Peters, Regina-Maria Dackweiler, Reinhild Schäfer, Wiesbaden September 2017

## Programm der Fachtagung

9:30-10:00

**Begrüßung und Einführung** in die Ziele des Forschungsprojektes und der Fachtagung durch die Veranstalterinnen

Prof. Dr. Reinhild Schäfer und Prof. Dr. Regina-Maria Dackweiler

**Vorstellung erster Befunde** durch die Projektmitarbeiterinnen

Angela Merkle und Franziska Peters, HS RheinMain

10.00 - 10.45

Interaktive Kurzdiskussionen von **Statements zu Gewalt** in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer

10.45 - 11.30

Vortrag und Diskussion:

**„Partnergewalt gegen ältere Frauen in Deutschland - Befunde und Perspektiven für Prävention und Intervention“**

Sandra Kotlenga, Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V., Göttingen

11.30 - 12.15

Vortrag und Diskussion:

**„Gewalt in Paarbeziehungen gegen ältere Frauen. Befunde aus Österreich“**

Dr. Birgitt Haller, Institut für Konfliktforschung, Wien

12.15 - 13.00

Mittagspause

13.00 - 13.45

Vortrag und Diskussion:

**Projekt „StoP“ = Stadtteil ohne Partnergewalt, Hamburg**

Ewgenia Falkenberg, Simone Bock, Zübeyde Ilter, Hamburg

13.45 - 14.30

Vortrag und Diskussion:

**„Interventionen bei häuslicher Gewalt an älteren Menschen - Erfahrungen aus der Schweiz“**

Dr. Albert Wettstein, Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter (UBA), Zürich

14.45 - 16.15

**Moderierte Diskussionsforen zu niederschweligen Hilfeangeboten (World Café)**

Moderation: Birte Siemonsen (Personal und Business Coach), Angela Merkle (HS RheinMain), Franziska Peters (HS RheinMain), Hildegard Keul-Bogner (HS RheinMain)

Abschlussplenum und Verabschiedung

## Einführung in die Fachtagung

**Prof. Dr. Regina-Maria Dackweiler / Prof. Dr. Reinhild Schäfer**

**(Projektleiterinnen, Hochschule RheinMain, Fachbereich Sozialwesen):**

### **„Niederschwellige Hilfsansätze bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer (HiGPAe) “. Fragen und Ziele des Forschungsprojekts - Ziele der Fachtagung**

Bei älteren und alten Frauen und Männer (60+) als Opfer und Täter von häuslicher Gewalt handelt es sich um eine heterogene Gruppe von Betroffenen, die bislang nur schwer Zugang zu bestehenden Hilfesystemen findet bzw. von diesen kaum erreicht wird. Gewalterfahrungen im Alter wirken sich jedoch gravierend auf die Lebensführung und -gestaltung der Betroffenen aus. Zugleich fanden Gewaltwiderfahrnisse in heterosexuellen wie gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen in der Lebensphase Alter bislang sowohl in der Öffentlichkeit und dem staatlichen Handeln, d.h. Vorbeugung, Schutz und Intervention, als auch bei den spezialisierten psychosozialen Dienste eher geringe Aufmerksamkeit. Bisherige wissenschaftliche Erkenntnisse legen jedoch nahe, dass vor allem psychische Gewalt mit höherem Alter – unabhängig von sozialstrukturellen Differenzmerkmalen wie Schichtzugehörigkeit und Migration(hintergrund) – nicht verschwindet, sondern auf Grund verschiedener Faktoren, u.a. Verrentung, chronische Erkrankungen, Marginalisierung, fortgesetzt oder allererst von den Täter\*innen ausgeübt und den Opfern erduldet wird.

Angestoßen durch das vom Bundesfamilienministerium und der Deutschen Hochschule der Polizei realisierte Aktionsprogramm „Sicher leben im Alter“ (SiliA) in den Jahren von 2008 bis 2012, liegen aktuell erste Erkenntnisse vor, die auf die Notwendigkeit niederschwelliger, aufsuchender und langfristig begleitender Hilfeangebote für diese Zielgruppe verweisen. Denn im Fall von älteren Opfern von Partnergewalt, zumal jenen mit Migrationshintergrund, erweisen sich die Zugangsbarrieren und die Erreichbarkeit bestehender Hilfe- und Unterstützungsangebote als besonders hoch und die unterdessen differenzierte Hilfelandschaft als unübersichtlich und daher unzugänglich. Zugleich konnten diese und andere Studien (vgl. Literaturliste am Ende der Dokumentation) verdeutlichen, dass die sozialen Fachdienste im Bereich der häuslichen Gewalt ältere Frauen häufig nicht in gleicher Weise im Blick haben oder auf deren besondere Bedürfnisse nicht vorbereitet sind bzw. diese mit den vorhandenen Ressourcen nicht leisten können. Hierbei handelt es sich insbesondere um zugehende, zeitlich längere und notwendig kontinuierlichere Begleitung im Klärungsprozess der Interventionsmöglichkeiten und Veränderungswünsche, den häufig erforderlichen Einbezug des familialen Systems, hier vor allem der Täter\*innen, aber auch erwachsener Kinder sowie die zeitintensive und wiederholte Begleitung u.a. zu verschiedenen sozialen, Altenpflegerischen und medizinischen Diensten und Einrichtungen sowie psychosozialer Nachsorgen, die sich über mehrere Monate erstrecken können.

Dessen gewärtig gilt es festzuhalten, dass Gewaltwiderfahrnisse in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer deren Würde untergräbt, die als Achtung der Fähigkeit eines jeden Individuums verstanden werden kann, einen eigenständigen Lebensentwurf zu realisieren und seinem Leben potentiell zu jedem Zeitpunkt eine neue Wendung geben zu können. Zugangshemmnisse und -hürden zu den bestehenden Schutz-, Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen widersprechen dem individuellen Anspruch auf Lebensqualität auch im Alter und verweisen auf eine zu schließende Gerechtigkeitslücke für die Betroffenen. Bezugnehmend auf das philosophische Konzept des „guten Lebens“ (Martha C. Nussbaum), das von Grundbefähigungen (Capabilities) ausgeht, von deren Verfügbarkeit das individuelle Wohlbefinden abhängt, besteht für die Profession der

Sozialen Arbeit der Beitrag zur Lebensqualität dieser Zielgruppen darin, zu deren qualitativen und quantitativen Erweiterung des Raums an Möglichkeiten und Fähigkeiten beizutragen, sich für die Verwirklichung unterschiedlicher Handlungs- und Daseinsweisen entscheiden zu können. Aus dieser Perspektive gilt es für Institutionen und Organisationen im Sozial- und Gesundheitsbereich differenzsensibel dafür Sorge zu tragen, für von Gewalt betroffene ältere und alte Menschen in Paarbeziehungen den Rahmen für deren Wohlergehen in einer wertbezogenen Weise mit zu gewährleisten, so dass sie sich unter zumutbaren Bedingungen für die Verwirklichung ihrer Grundbefähigungen entscheiden können.

Eingelassen in diesen normativ-ethischen Handlungshorizont und zugleich differenzsensibel angesichts der hohen Heterogenität der Gruppe älterer und alter Menschen in der Migrationsgesellschaft, ist unser Forschungsprojekt von der Fragestellung geleitet: Wie kann es gelingen, von Gewalt in der Paarbeziehung betroffene ältere Frauen und Männer besser als bisher mit Hilfe- und Unterstützungsangeboten zu erreichen? Das Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Zugangsmöglichkeiten zu psychosozialen Schutz- und Unterstützungseinrichtungen für diese Betroffenenengruppe zu erhöhen, um ihre Lebensqualität zu verbessern und ihre „Verwirklichungschancen“ (Amartya Sen) zu vergrößern.

Weil es sich bei psychischer, physischer und sexualisierter Gewalt besonders für ältere und alte Frauen und Männer um ein tabuisiertes und schambesetztes Thema handelt, erscheint uns hierfür der nicht explizit gewaltbezogene bzw. thematisch offene, Sozialraum orientierte und überwiegend von Ehrenamtlichen getragene Ansatz der „Lots\*innen“ im Senioren-, Gesundheits- und Integrationsbereich besonders vielversprechend, da diese Akteur\*innen an der Bewältigung von Alltagsproblemen im sozialen Nahraum ansetzen und gegenüber ihren jeweiligen Zielgruppen über ein hohes Verweisungswissen verfügten. In Kooperation mit drei Praxispartnern – Caritas Offenbach (Seniorenlots\*innen), Stadtgesundheitsamt Frankfurt (Kommunale Gesundheitslots\*innen), Kommunale Frauenbeauftragte der Stadt Wiesbaden (in ihrer Funktion der Leitung und Koordination des Wiesbadener „Arbeitskreis Prävention, Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt“-erkunden wir, ob dieses Hilfesetting für die Gewaltproblematik adaptiert werden kann. Hierfür gilt es die am Schnittpunkt der Gewaltproblematik in Paarbeziehungen im Alter angesiedelten Dienste und Einrichtungen zur Thematik zu vernetzen und zu sensibilisieren und im Rahmen eines partizipativ-dialogischen Prozesses eine Qualifizierung für Lots\*innen zu entwickeln, durchzuführen und zu evaluieren. Gestützt auf ein zu entwickelndes Manual, soll diese von uns in einem zeitlichen Rahmen von drei Stunden an drei Abenden projektierte Qualifizierung es Lots\*innen ermöglichen, im Falle von Gewalt in Paarbeziehungen Älterer ihrer Funktion des niederschweligen Hinführens gerecht zu werden, also die Betroffenen zu den entsprechenden Fachdiensten verweisen und in einem von Fachkräften geleiteten, möglicherweise längerfristigen Klärungsprozess über Veränderungswünsche und Interventionsmöglichkeiten bestärken zu können.

Mit der heutigen Fachtagung verfolgen wir die Absicht, zum einen diese notwendige Vernetzung und Sensibilisierung problemrelevanter Akteur\*innen zu initiieren. Zum anderen wollen wir mit Hilfe der heutigen Tagung einen Diskussionsraum schaffen, um die Frage nach der Angemessenheit des niederschweligen Hilfeansatzes von Lots\*innen für die Problematik der Gewalt in Paarbeziehungen älterer und alter Frauen und Männer kritisch reflektieren zu können. Unser Tagungsprogramm sieht daher nicht nur die Vorstellung erster Befunde des laufenden Forschungsprojektes sowie vier Vorträge vor, die über den internationalen Forschungsstand sowie bereits bestehende ehrenamtlich gestützte Hilfeangebote im Gewaltbereich informieren. Daneben soll, gestützt auf eine

interaktive Kurzdiskussion von vorbereiteten Statements zu Beginn der Tagung und mit Hilfe eines *World Cafés* mit vier moderierten Thementischen am Nachmittag, die Möglichkeit für die Teilnehmenden geschaffen werden, sich zur Thematik zu positionieren und die Leitfrage des Forschungsprojektes zur besseren Erreichbarkeit der Zielgruppe älterer und alter Gewaltbetroffenen auf Grundlager ihrer Erfahrung und ihrer Expertise gemeinsam zu durchdenken.

In diesem Sinne wünschen wir uns eine gelingende, weil spannende und bereichernde Fachtagung!

**Angela Merkle, Dipl. Soz. Päd. / Franziska Peters, Dipl. Soz. Arb.**  
**(wiss. Mitarbeiterinnen im Forschungsprojekt, Hochschule RheinMain, Fachbereich Sozialwesen):**  
**„Niederschwellige Hilfeansätze bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer (HiGPAe)“- Vorstellung erster Befunde aus dem Forschungsprojekt**

Wir gehen in unserem Forschungsprojekt in mehreren, aufeinander aufbauenden methodischen Schritten vor.

Ein **erster Schritt** bestand in einer Internet gestützten **Recherche** dazu, in welchen Bereichen sich in der Bundesrepublik der Hilfeansatz ehrenamtlich fungierender Lots\*innen“ findet. Die Auswertung unserer Recherche orientierten wir an verschiedenen Leitfragen:

**Tätigkeitsbereich der Lots\*innen und Anbindung an die Träger**

Der Begriff Lots\*in ist nicht geschützt, so verbirgt sich hinter einem Lotsen oder einer Lotsin nicht immer das Gleiche. Zum Teil werden Ehrenamtliche, die in Lotsenfunktionen tätig sind, auch als „Begleiter\*innen“ oder schlichtweg als „Ehrenamtliche“ bezeichnet, eine trennscharfe Abgrenzung ist nicht möglich. In der Regel haben Lots\*innen, die im Namen implizierte Funktion: Sie sollen Menschen, die Fragen haben oder Unterstützung benötigen, lotsen, sie aufgrund ihres individuellen Bedarfs an die richtige Institution, zu einem Angebot oder an einen/eine Expert\*in verweisen oder auch hinführen. In der Regel arbeiten Lots\*innen deshalb nicht aufsuchend, sondern bieten Sprechstunden an. Lots\*innen sind nach unserer Recherche mehrheitlich in den Feldern Gesundheit, Senioren, Integration, Flüchtlinge und Bildung tätig. Sie beantworten Fragen zum Gesundheits- oder Bildungssystem, helfen bei Alltagsproblemen oder vermitteln Informationen zu Freizeitaktivitäten. Lots\*innen-projekte bzw. -programme finden sich in allen Bundesländern. In der Regel sind diese bei den großen Trägern der Wohlfahrtspflege angesiedelt, in der Mehrzahl bei kirchlichen. Auch Kommunen führen Lots\*innenprojekte durch, zum Teil im Rahmen von sogenannten Freiwilligenzentren.

**Ansprechpartner\*innen / Koordinator\*innen bei den Trägern**

Allen recherchierten Lots\*innen-Projekten bzw. -programmen ist gemeinsam, dass sie von Hauptamtlichen, die als Projektleitung bzw. Koordinator\*innen fungieren, meist mit sehr viel Engagement und Einsatz organisiert und am Leben gehalten werden. Ein kleiner Teil der Ansprechpartner\*innen bei den Trägern arbeitet mit einer Vollzeitstelle nur in der Koordination von Freiwilligen. Die meisten haben jedoch eine Vielzahl an weiteren Verantwortungsbereichen und betreuen die Lots\*innenprojekte in Teilzeit. Soweit unsere



Ergebnisse einen Einblick zulassen, haben die Koordinator\*innen meist eine fachliche Ausbildung im sozial- (wissenschaftlich) en Bereich.

### **Qualifizierung und Begleitung der Lots\*innen**

Alle Lots\*innenprojekte beinhalten eine Grundqualifizierung durch die Trägereinrichtungen. Diese ist jeweils unterschiedlich zeitintensiv und reicht von zwei Vormittagen mit insgesamt acht Stunden bis hin zu dreimonatigen Kursen mit wöchentlichen Treffen à drei Stunden, also 64 Unterrichtsstunden. Vor allem im Bereich der Altenarbeit implementieren die Träger sogar ein Praktikum in einer relevanten sozialen Einrichtung (Sozialstation, Altenheim) in die Qualifizierung von Lots\*innen.

im Seniorenbereich, auf den wir einen besonderen Fokus legten, gibt es unterschiedliche Schwerpunktsetzungen in der Ausbildung. Neben der Ausbildung zum/r Seniorenlots\*in gibt es spezialisierte Qualifizierungen beispielsweise zur Demenzhelfer\*in, Wohnberater\*in, Pflegebegleiter\*in oder in der Nachbarschaftshilfe. Die Inhalte der Qualifizierungen unterscheiden sich bezüglich ihrer Zielrichtung deshalb erheblich. Gemeinsam sind den meisten Qualifizierungen die selbstreflexive Auseinandersetzung mit der Rolle als ehrenamtlich Tätige und ein Training speziell für die Kommunikation mit Senior\*innen.

Das Thema **Gewalt im sozialen Nahraum**, Gewalt in Paarbeziehungen bzw. das Thema Paarbeziehungen im Alter allgemein ist uns in keiner Qualifizierung begegnet. Einzig im Integrationsbereich und der Arbeit mit Geflüchteten taucht es vereinzelt auf, dort aber nur im Hinblick auf den Schutz von Kindern vor Gewalt in Familien.

Die meisten Träger führen über eine mehr oder weniger umfangreiche Grundqualifizierung hinaus regelmäßige Teambesprechungen mit hauptamtlichen Koordinator\*innen und den Lots\*innen durch und bieten fortlaufend vertiefende Fortbildungen zu einzelnen Schwerpunkten an, zum Beispiel zur Patientenverfügung, zu interkultureller Kompetenz, zu gesetzlichen Grundlagen im Asylverfahren, dem Umgang mit Diskriminierung oder der Öffentlichkeitsarbeit. Dabei richten sich viele nach den Wünschen und Interessen der Lots\*innen.

### **Aufwandsentschädigung**

Mehrheitlich erhalten Lots\*innen vom Träger eine Aufwandsentschädigung. Diese bewegt sich je nach Vorbereitungszeit und Anspruch einer Tätigkeit zwischen 3€ pro Stunde bis 25€, zum Beispiel für einen Vortrag. Zum Teil werden auch Mittel aus dem Pflegegesetz zum Beispiel für Demenzhelfer\*innen weitergegeben. Alle weiteren Mittel werden über die Länder zum Teil als Pauschalen an die Träger ausgezahlt.

Ein **zweiter Forschungsschritt** umfasste **Expert\*innen-Interviews** mit 10 Fachkräften<sup>1</sup>, die in ihren Einrichtungen Lots\*innenprojekte organisieren und koordinieren, um herauszufinden, wie die Arbeit mit den Lots\*innen vor Ort praktisch organisiert wird. Hierbei beschränkten wir uns wie geplant auf das Rhein-Main-Gebiet, d.h. den Standorten unserer Kooperationspartner. In den leitfadengestützten Interviews wurden folgende Aspekte angesprochen:

### **Aufgaben und Tätigkeiten der hauptamtlichen Projektleiter\*innen und Koordinator\*innen**

Zunächst erfragten wir, welche Aufgaben die hauptamtlichen Projektleiter\*innen und Koordinator\*innen in den Lots\*innenprojekten übernehmen. In den Interviews wurde

---

<sup>1</sup> Insgesamt konnten wir 17 Interviews durchführen, davon zehn mit Koordinator\*innen/Leiter\*innen von Lots\*innen-Projekten und vergleichbaren Projekten mit Ehrenamtlichen und sieben Interviews mit Kolleg\*innen aus der Forschung zur Gewaltbetroffenheit von älteren Frauen sowie mit Fachkräften aus der Täterarbeit und der Polizei.

ersichtlich, welche Bedeutung den hauptamtlichen Koordinator\*innen der Lotsinnenprojekte zukommt. In der Regel initiieren und verstetigen diese Leitungs- und Fachkräfte die Lots\*innen-Projekte bei den jeweiligen Trägern. Dazu ist ein hoher und nachhaltiger Einsatz der Hauptamtlichen notwendig, wie z.B. das Erstellen einer Sozialraumanalyse, die Akquise und weitere Begleitung von Freiwilligen, die Konzeptionierung der Qualifizierung, die Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit, die Akquise von Einsatzmöglichkeiten für die Lots\*innen sowie die Beantragung von Projektmitteln für die Projektarbeit. Des Weiteren spielen sie als Ansprechpartner\*innen für die Lots\*innen bei allen Fragen und Problemen eine zentrale Rolle.

### **Berufliche Erfahrungen der hauptamtlichen Projektleiter\*innen und Koordinator\*innen mit dem Thema Gewalt in Paarbeziehungen (älterer Frauen und Männer)**

Wir gehen davon aus, dass die Einstellung der hauptamtlichen Projektleiter\*innen und Koordinator\*innen zu dem Thema Partnergewalt bei älteren Frauen und Männern, ihr auf diese Problematik bezogenes Wissen sowie ihre Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Thema in Bezug auf die Unterstützung der Lots\*innen in der von uns gedachten Aufgabe der Hinführung der Betroffenen zum Hilfesystem ein maßgeblicher Faktor ist. Vor diesem Hintergrund fragten wir daher auch, ob und welche beruflichen Erfahrungen die hauptamtlichen Projektleiter\*innen und Koordinator\*innen selbst mit diesem Thema bisher gemacht haben. Die Hälfte der Interviewpartner\*innen (5 von 10) berichtet von beruflichen Erfahrungen zu oder Berührungen mit dem Thema Gewalt in Paarbeziehungen, sowohl in anderen Einsatzbereichen als auch innerhalb ihres jeweiligen Lots\*innen-Projekts. Konkret benannten vier Koordinator\*innen/Leiter\*innen Beispiele von Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männern, die im Rahmen ihrer aktuellen Tätigkeit und/oder bezogen auf ihr Lots\*innen-Projekt vorgefallen waren. Zwei Interviewpartnerinnen hatten einschlägige Erfahrungen im Gewaltschutz- und Präventionsbereich, die sie auch bei Fällen der Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer in ihrer aktuellen Tätigkeit berücksichtigten.

### **Thematisierung von Gewalt in Paarbeziehungen in den Qualifizierungskonzepten der Lots\*innenprojekte**

Wir fragten neben Umfang, Aufbau und Inhalten der Qualifizierung der jeweiligen Lots\*innenprojekte (siehe erster Schritt) auch danach ob bzw. inwieweit das Thema Gewalt in Paarbeziehungen bereits vorkommt. Bisher hat ein Projekt das Thema Gewalt in Paarbeziehungen in das Curriculum der Qualifizierung aufgenommen (Bereich Integrations-Lots\*innen). Alle hauptamtlichen Projektleiter\*innen und Koordinator\*innen sehen grundsätzlich einen Platz für eine Qualifizierung/Sensibilisierung zu diesem Thema in ihrem Projekt. Begründet wurde die Bereitschaft unterschiedlich: In einem Projekt haben die Koordinator\*innen und Lots\*innen bereits gemeinsam in mehreren Fällen von Partner\*innengewalt zusammengearbeitet. Aufgrund eines Falles von Partnergewalt, mit dem Lots\*innen konfrontiert waren, wurde in einem zweiten Projekt schon darüber nachgedacht, eine Fortbildung zu dem Thema anzubieten. Nachdem sie mehrfach mit Hinweisen auf Gewalt in Paarbeziehungen konfrontiert waren, haben Lots\*innen in einem dritten Projekt selbst den Wunsch nach fachlicher Unterstützung an die Hauptamtlichen herangetragen. Einige Interviewpartner\*innen ordneten im Verlauf des Interviews das Thema Gewalt in Paarbeziehungen vor dem jeweils eigenen Tätigkeitsbereich und Fachgebiet ein und benannten Gewalt zum Beispiel als ein als Thema der Gesundheitsförderung, als Thema seelischer Gesundheit oder auch als Sicherheitsthema. Andere Interviewpartner\*innen wiederum waren aufgrund früherer beruflicher Erfahrungen im Bereich Gewaltschutz für das Thema offen.



## Motivation der Lots\*innen für ehrenamtliches Engagement

Wie mit Blick auf die Qualifizierung der Lots\*innen bereits deutlich wurde, übernehmen sie anspruchsvolle Aufgaben. Die Interviews mit den hauptamtlichen Projektleiter\*innen und Koordinator\*innen sowie auch die Diskussionen mit den Lots\*innen in den Fokusgruppen bestätigen dies. Die Gründe, sich ehrenamtlich in diesen Bereichen (Senior\*innen, Gesundheit, Integration) zu engagieren, sind vielfältig: Sie haben Interesse und Freude am Umgang mit alten Menschen, zeichnen sich durch Verantwortungsbereitschaft aus und sind an der Entwicklung des eigenen Sozialraums interessiert. Lots\*innen im Gesundheitsbereich haben einschlägige fachliche/berufliche Erfahrungen. Für die Sicherheitsberater\*innen ist der Schutz alter Menschen vor Kriminalität und Gewalt ein wichtiges Anliegen. Eine weitere Motivation ist zudem die Gelegenheit, sich in neue Themen einzuarbeiten und kontinuierlich fortzubilden. Die Lots\*innen sind sehr engagierte und an Qualifizierungen und Fortbildungen interessierte Menschen. Sie üben anspruchsvolle Tätigkeiten auf hohem Niveau aus. So halten sie z. B. Vorträge oder beraten zu diversen Themen (seelische Gesundheit, technische Hilfsmittel etc.), erschließen sich neue Themen und Bereiche (Patientenverfügungen, Veranstaltungen in Unterkünften für Geflüchtete), und sind daran interessiert, ihr fachliches Wissen laufend zu aktualisieren.

Ein **dritter Forschungsschritt** umfasste **Fokusgruppendifkussionen** mit Lots\*innen aus dem Senior\*innenbereich und dem Bereich der Gesundheitsförderung. Für die zwei bislang geführten, rund 90 minütigen Diskussionen konnten wir jeweils fünf Teilnehmer\*innen gewinnen.

**Zwei Aspekte** wurden gruppenübergreifend thematisiert und erscheinen uns für die heutige Fachtagung besonders relevant:

Zum einen betonten der Teilnehmer\*innen die Notwendigkeit, dass das Thema der Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer - „genauso wie die Patientenverfügung“ - in die **(Fach)Öffentlichkeit/Gesellschaft** getragen wird. Hierfür wurden Ideen und Beispiele aufgeführt, u.a. Informationssendungen im Fernsehen und Radio, Artikel in regionalen Tageszeitungen und kostenlosen „Blättchen“, Flyer und Plakate, die die Zielgruppe der älteren Menschen ansprechen und an bestimmten Stellen, etwa KFZ Anmeldestelle, strategisch ausgelegt werden sollten. Darüber hinaus wurden Vorträge zu dem Thema in Einrichtungen der Altenhilfe, Gesprächsgruppen, die Benennung von Vertrauenspersonen in Einrichtungen der Altenhilfe sowie überregionaler Austausch um von anderen Städten/Kommunen zu lernen, angeregt.

Zum anderen wurde in den Diskussionen die Bedeutung der **Peer-Gruppe** in einem niederschweligen Setting, also Gleichaltrige als Ansprechpartner\*innen, hervorgehoben, auch weil es sich bei psychischer, physischer und sexualisierter Gewalt für ältere und alte Frauen und Männer um ein besonders tabuisiertes und schambesetztes Thema handele. Als Gründe hierfür nannten die teilnehmenden Lots\*innen u.a., dass Gleichaltrige eher den Kontext der spezifischen Lebenserfahrungen dieser Generation kennen, eine hohe Aufmerksamkeit und Interesse für die Lebenserzählungen alter Menschen haben und Zeit für den Aufbau von Vertrauen mitbringen. Wie es eine Teilnehmerin ausdrückte: *„Und einer muss berichten, es muss ein vertrauenerweckender älterer Mensch sein und erzählen, was ihm widerfahren ist (...) dass die Leute wissen, es gibt woanders das auch. Und dann habe sie es erstmal gehört. Ja. Und dann muss hinterher was kommen, wir haben das und das anzubieten. Anders geht es nicht.“* (FG I 01:19:14).

Abschließend können wir festhalten, dass wir uns bzgl. der bereits gewonnenen Erkenntnisse und Hinweise auf einem guten Weg sehen und sind auf den fachlichen Austausch mit Ihnen gespannt!

## Interaktive Kurzdiskussion

Nach der der Vorstellung erster Befunde aus dem Forschungsprojekt traten die Teilnehmer\*innen in einen Austausch zu insgesamt 16 verschiedenen Fragen und Statements (nachfolgend einige Beispiele) zum Thema Gewalt, Paarbeziehung und Alter:



**Was bedeutet Gewalt für Sie?**

**Gewalt nimmt im Alter ab. Stimmen Sie zu?**

**Denken Sie, dass die zunehmende Gleichstellung der Geschlechter einen Einfluss auf Partnergewalt hat?**

**Welche Gründe kann es geben, wenn Gewalt in Paarbeziehungen erst 60+ auftritt?**

**Sich im Alter zu trennen ist eine große Belastung. Stimmt das?**

**Warum ist Häusliche Gewalt (im Alter) ein Tabuthema?**

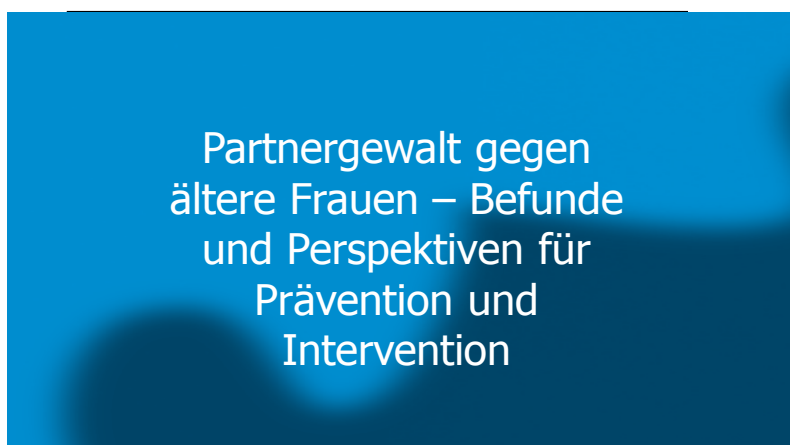
## Fachvortrag 1

### Sandra Kotlenga

(zoom –Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V., Göttingen):

## „Partnergewalt gegen ältere Frauen- Befunde und Perspektiven für Prävention und Intervention“

Fachtagung – Hilfeangebote bei Gewalt in Partnerschaften  
älterer Frauen und Männer



Sandra Kotlenga, Göttingen  
Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.



Fachtagung – Hilfeangebote bei Gewalt in Paarbeziehungen  
älterer Frauen und Männer

Partnergewalt gegen  
ältere Frauen – Befunde  
und Perspektiven für  
Prävention und  
Intervention

Sandra Kotlenga, Göttingen  
Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.



Worüber ich sprechen werde...

Fragen: Was wissen wir

- über das Phänomen?
- über den Zugang älterer Opfer zu Hilfe und Unterstützung?
- über den institutionellen Umgang mit solchen Fällen?
- Über Möglichkeiten einer besseren Unterstützung?

Zentrale Befunde: Partnergewalt gegen ältere Frauen

...wird seltener bekannt

...zeichnet sich durch Besonderheiten aus und

...stellt eine Herausforderung für das Hilfesystem dar

...und auf welcher Grundlage

- EU-Projekte zu Partnergewalt im Alter, 2009-2013
  - IPVoW: Intimate Partner Violence against older Women
  - Mind the Gap!: verbesserte Interventionen bei Partnergewalt gegen ältere Frauen
    - Deutschland, Österreich, Polen, Portugal, Ungarn, UK
    - Einrichtungsbefragungen Gewaltschutz, Polizei, Pflege, Altenhilfe, Interviews mit Betroffenen
    - Entwicklungen von Materialien für relevante Berufsgruppen
- Forschungsprojekt zu Gewalt in häuslichen Pflegebeziehungen
- Befunde aus anderen Studien (u.a. Schröttle)

1. Ältere Frauen sind von Partnergewalt  
seltener betroffen als jüngere Frauen.

2. Fälle von Partnergewalt gegen ältere  
Frauen werden seltener bekannt.



### Dunkelfelddaten zu älteren von Partnergewalt betroffenen Frauen: Ausmaß und Formen

**Repräsentativstudie** „Lebenssituation, Gesundheit und Sicherheit von Frauen in Deutschland“ – Auswertungen zu Partnergewalt (Schrötle, 2008, Daten von 6883 Befragten)

- Körperliche/sexuelle Gewalt durch aktuellen Partner
  - Gesamt 12,7%,
  - Bei 60-74 Jährigen 9,5%,
  - Bei 75-86 Jährigen 2,6%
- Bei psychischer Gewalt (z.B. Demütigung, ökonomische, soziale Kontrolle) Unterschiede erst ab 75 Jahren (insg. 16,8%, ab 75 J. 9,9%)

► Ältere Frauen geben seltener an, körperliche/sexuelle Gewalt durch aktuellen Partner erfahren zu haben als Jüngere

### Dunkelfelddaten zu älteren von Partnergewalt betroffenen Frauen: Zugang zu Hilfen

**Repräsentativstudie:** schriftliche und mündliche Befragung

- Kenntnis von Hilfen für Opfer:
  - Gesamt: 67-70%
  - über 60 Jahre 52-58%
- Anteil von Opfern von Partnergewalt, die Hilfe in Anspruch nehmen:
  - Bis 25 Jahre 8%
  - 26-55 Jahre 11-14%,
  - über 56 Jahre 2-5%

(BMFSFJ, Schrötle, 2008)

► ältere Frauen wissen weniger von Hilfen und nehmen sie seltener in Anspruch

### Statistische Daten aus dem institutionellen Helffeld: Interventionsstellen und Frauenhäuser

#### Nutzerinnenstatistik von Interventionsstellen:

Etwa 3-4% sind 60 und älter (Täter-Opfer-Beziehungen unklar)

#### Statistik der Frauenhauskoordination:

1-2% der erwachsenen Bewohnerinnen sind 60 Jahre und älter

► ältere Frauen sind in Einrichtungen des Gewaltschutzes unterrepräsentiert.

### Helffelddaten: Eigene Institutionenbefragung zu bekannten Fällen von Gewalt gegen ältere Frauen

- Daten von 427 Einrichtungen (Rücklauf 29,8%), 4196 Fälle
- Relevante Fallkenntnis (> 60%, Rücklauf > 35%) bei
  - Gewaltschutzeinrichtungen (95 - 98%)
  - Polizei (64%)
- Geringere Fallkenntnis (50%, Rücklauf 15,8%) bei allg. Beratungs- und Gesundheitsdiensten
- Sehr geringe(r) Fallkenntnis und Rücklauf < 10%: Medizin, Pflege, Altenhilfe

> Insgesamt kleine Fallzahlen

> Große Unterschiede in Gruppen, „Nadeln im Heuhaufen“

► Fallkenntnis hängt auch von thematischer Sensibilität ab



**3. Fälle von Nahraumgewalt gegen ältere Frauen zeichnen sich durch Besonderheiten aus, die mit dem Alter zusammenhängen und mit der Generation.**



**Hellfelddaten Institutionenbefragung: Täter-Opfer-Merkmale**

- In 88% der Fälle Gewalt durch aktuellen / ehemaligen Partner davon
  - in 10% Expartner
  - in 3% Täter pflegebedürftig, in 1,3% Opfer pflegebedürftig
- 6% Sohn als Täter
- 6% Sonstige TäterInnen (Tochter, Schwiegersohn, Bekannte, Betreuer...)
- Zusätzlich Hinweise auf 41 Fälle, in denen Männer Opfer sind

► häufig: einseitige, fortgesetzte Gewalt in langer Beziehung

**Hellfelddaten Institutionenbefragung: Typen von gewaltbelasteten Partnerbeziehungen im Alter**

- V.a. langjährige Gewaltbeziehungen, Gewalt durch (Ex)-Partner:
  - In 85% häufige und einseitige Gewaltausübung, über ein Jahr andauernd und vor dem 60. Lebensjahr beginnend
- Langjährige Beziehungen, in denen alternsspezifische Faktoren Gewalt verursachen, verstärken
- Im Alter neu eingegangene gewaltbelastete Beziehungen

► Verschiedene Hintergründe von Partnergewalt im Alter

**Schnittstelle Alters- und Pflegespezifik und Partnergewalt**

**Forschungsergebnisse zu Gewalt in häuslichen Pflegebeziehungen**

- Relevanter Falltyp „Fortgesetzte Gewalt, verschärft durch Unterstützungsbedürftigkeit“
- Zunehmende Verletzlichkeit, nachlassende Widerstandskraft
- Krankheitsbedingte psychische Veränderungen
- Im Alter verstärkte Abhängigkeiten verschärfen Konflikte, Verrentung als kritisches Ereignis
- schwerer Zugang zu Hilfe, Trennung im Alter unwahrscheinlich, aber durch Einbezug von Hilfe wird Gewalt öffentlich

► Deutungsmuster „Gewalt als Überlastungsreaktion“ birgt Gefahr des Nichterkennens langjähriger Gewalt



4. Die Arbeit mit älteren von Partnergewalt betroffenen Frauen stellt besondere Anforderungen an Beratung und Unterstützung, das Hilfesystem weist Lücken auf.



#### Anforderungen an Beratung und Unterstützung

- Langfristige Begleitung und Nachbetreuung, nicht nur Krisenintervention
- Biografieorientiertes Arbeiten
- Praktische Unterstützung
- Ggfls. Suche nach Lösungen unter Einbeziehung des Partners nötig
- Einbezug Vielzahl potentieller Dritter: Finanzierung, Gesundheit, Versorgung, Wohnen...

#### Probleme im Hilfesystem

- **Instrumente des Gewaltschutzes** – teils unzureichend
- Längerfristige Begleitmöglichkeiten fehlen
- **Teils geringe Kenntnis** über Partnergewalt bei Altenhilfe und Pflege (Dominated Deutung „Überlastung“)
- Ungeklärte **Versorgungsprobleme** offenbaren sich bei erstem Kontakt mit Polizei
- Keine **Akutversorgungsmöglichkeiten** für Opfer/ Täter
- Keine klare **Zuständigkeit** für Fälle von Gewalt im Pflegekontext (vergleichbar Jugendamt)

#### Konkrete Schritte

- Die Differenzierung Partnergewalt und krankheitsbedingte Gewalt braucht Information, Sensibilisierung, Schulungen
- Gewaltschutzeinrichtungen sollten Angebot und Ansprache auch auf ältere Frauen ausrichten
- Kooperation / gegenseitige Kenntnis zwischen Einrichtungen im Gewaltschutz und Altenhilfe/ Pflege entwickeln
  - entwickelte Gewaltschutzkompetenzen auch im Pflegebereich nutzen / anpassen
  - Klärung von Fallzuständigkeiten, Entwicklung von Verfahren zwischen Beteiligten
  - Akutversorgungsmöglichkeiten für Opfer / Täter schaffen

## Projekterfahrungen

### Modellprojekt SiliA bei Gewaltschutzeinrichtungen in HH

- Zielgruppe ältere Frauen: Ansprache und gezielte Angebote
- Kompetenzen, Netzwerke für verbesserte Fallbearbeitung
- Schulung, Sensibilisierung Altenhilfe und Pflege

### Erfolgskritische Faktoren

- Ansprache als Zielgruppe unkritisch und erfolgreich
- thematisch breite „alternstypische“ Themen und problemfokussierte Angebote erfolgreich
- Gewalt im biografischen Kontext thematisieren
- Gewalt durch Kinder thematisieren
- Schwerer Zugang zu Altenhilfe/ Pflege; vereinzelt fallbezogene Kooperation mit Pflegeberatung

## Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Forschungsberichte, Informationen und  
Material downloadbar

[www.ipvow.org](http://www.ipvow.org)





Im Anschluss an den Vortrag von Sandra Kotlenga wurden folgende Themen und Fragen diskutiert:

Geäußert wurde der Wunsch nach einer, dem Kinder- und Jugendamt vergleichbaren Interventionsstelle für ältere Menschen, die von Gewalt betroffen sind. Bestehende psychosoziale Dienste bei den Sozial- und Gesundheitsämtern könnten zwar diese Funktion erfüllen, werden aber gegenwärtig als sehr hochschwierig eingeschätzt. Des Weiteren müssen für diese Institutionen feste und einheitliche Verfahren bzgl. des Umgangs mit gemeldeten Gewaltfällen entwickelt werden.

Unter Hinweis auf US-amerikanische Studien wurde die Frage aufgeworfen, ob Gewalt in der Pflege weniger aufgrund der Überlastung der\*s pflegenden Partner\*in entstehe sondern vielmehr dann, wenn in diesen Partnerschaften Macht und Kontrolle schon immer eine Rolle spielten. Laut Sandra Kotlenga zeigt die Forschung für Deutschland, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Dauer der Pflege und Gewalt durch die pflegenden Personen gibt. Daher lässt sich Überlastung wahrscheinlich in vielen Fällen ausschließen. Nach ihrer Erfahrung ist Überlastung der\*s Pflegenden nur teilweise eine Ursache. Gewalt ist auch abhängig von den jeweiligen Ressourcen und den Dynamiken in der Beziehung von pflegebedürftiger und pflegender Person.

## Fachvortrag 2

### Dr. Birgitt Haller

(Institut für Konfliktforschung, Wien):

## „Gewalt in Paarbeziehungen gegen ältere Frauen- Befunde aus Österreich“

# Gewalt in Paarbeziehungen gegen ältere Frauen

Befunde aus Österreich

Birgitt Haller



## Gewalt in Paarbeziehungen gegen ältere Frauen

Befunde aus Österreich

Birgitt Haller



### Ergebnisse der Fragebogen- erhebung

111 Einrichtungen

6 Typen von Einrichtungen

- Soziale Dienstleistungen (NGOs)
- Strafverfolgung
- Gewaltschutzeinrichtungen
- Gesundheitswesen
- Einrichtungen für ältere Menschen
- Einrichtungen der Gebietskörperschaften

- Ein Viertel der Einrichtungen: Anstieg der Fallzahlen in letzten 10 Jahren
- Einrichtungen sind mit de eigenen Angeboten für diese Zielgruppe wenig zufrieden

Institut für Konfliktforschung

2

### Ergebnisse der Fragebogen- erhebung

- Opfer leben mit Täter im gemeinsamen Haushalt
- Jedes 5. Opfer psychisch erkrankt (inkl. Demenz)
- Jedes 8. Opfer körperlich behindert
- Jedes 9. Opfer pflegebedürftig
- Deutliche Unterschiede im Hilfesuchverhalten von „jüngeren Alten“ (60-70 J.) und „älteren Alten“ (70+)

Institut für Konfliktforschung

3

### Ergebnisse der Opferbefragung

10 Tiefeninterviews

7 Frauen: 60 – 75 Jahre  
3 Frauen: > 75 Jahre

6 Frauen: ländliches Umfeld  
4 Frauen: städtisches Umfeld

8 Frauen leben dauerhaft getrennt vom Täter

- Frauen erlebten alle Formen von Gewalt (psychische, körperliche, sexuelle, finanzielle)
- Gewalt begann früh in der Beziehung
- Meist kontinuierliche Zunahme von Gewalt
- Keine Abnahme von Gewalt im Alter
- Gewalt steigt bei Lebensläsungen (z.B. Pensionierung, Arbeitslosigkeit etc.)

Institut für Konfliktforschung

4

**Ergebnisse der Opferbefragung****Verbleib in der Gewaltbeziehung**

- Ökonomische Abhängigkeit
- Kinder
- Gesellschaftliche Konventionen
- Scham
- „Persönliche Defizite“
- Geringe Gewaltsensibilität

Institut für Konfliktforschung

5

**Ergebnisse der Opferbefragung****Hilfe suchen bei Einrichtungen**

- Polizei/ Gericht
- Frauen- u.a. psychosoziale Beratungsstellen
- Opferschutzeinrichtungen (Interventionsstellen und Frauenhäuser)
- Gesundheitsbereich

Institut für Konfliktforschung

6

**Ergebnisse der Interviews mit ExpertInnen****„jüngere Alte“ (60-70 J.) und „ältere Alte“ (70+)**

- Einkommen/ Pension
- Schulbildung
- Soziale Einbindung
- Gewalttabu
- Stadt/ Land
  
- Migrantinnen

Institut für Konfliktforschung

7

**Maßnahmen**

- Professionalisierung von Einrichtungen
- Netzwerke
- Sensibilisierung
  - ältere Frauen
  - Bevölkerung allgemein
  - Ärzte/ Ärztinnen und Pflegepersonal
- Empowerment der Gewaltopfer

Institut für Konfliktforschung

8



[www.ipvow.org](http://www.ipvow.org)

Länderbericht Österreich:

[http://www.ikf.ac.at/pdf/IPVOW\\_Austria\\_Deutsch\\_final.pdf](http://www.ikf.ac.at/pdf/IPVOW_Austria_Deutsch_final.pdf)



Im Anschluss an den Vortrag von Birgit Haller das folgende Thema diskutiert:

Kontroverse Einschätzungen gab es dahingehend ob bei Verdacht von Misshandlung und Gewalt in Paarbeziehungen ausnahmslos Anzeige erstattet werden sollte. Befürworter\*innen sahen Ärzt\*innen beispielsweise als zentrale Figuren im Gewaltschutz, die einer Meldepflicht unterliegen müssten. In Österreich gibt es laut Birgit Haller eine Meldepflicht und Betroffene werden im nachfolgenden Prozess psychosozial und rechtlich gut begleitet. Es wurde zu Bedenken gegeben, dass Frauen, die eine Anzeige aus den unterschiedlichsten Gründen nicht wünschten, möglicherweise in der Folge die Hilfeangebote nicht mehr aufsuchen.

### Fachvortrag 3

Ewgenia Falkenberg, Simone Bock, Zübeyde Iler  
(Hamburg):

Projekt „StoP“ = Stadtteile ohne Partnergewalt



**StoP** Stadtteile ohne  
Partnergewalt

Was tun. Was sagen.  
Steilshoop macht weiter!

# Herzlich Willkommen!

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von  
Prof. Dr. S. Stövesand, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg



**StoP** Stadtteile ohne  
Partnergewalt

Was tun. Was sagen.  
Steilshoop macht weiter!

**Herzlich Willkommen!**

„StoP“ Präsentation und unbefremdetlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Sörensen, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

## Gliederung

1. Gewaltbegriff
2. Fakten
3. StoP Konzept
4. StoP vor Ort
5. StoP Fazit
6. StoP Vision

„StoP“ Präsentation und unbefremdetlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Sörensen, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg



„StoP“ Präsentation und unbefremdetlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Sörensen, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

## Definition Gewalt

Gewalt in Geschlechterverhältnis meint:

**„Jede Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität einer Person, welche mit der Geschlechtlichkeit des Opfers, wie des Täters zusammenhängt und unter Ausnutzung eines Machtverhältnisses durch die strukturell stärkere Person zugefügt wird.“**

(Hagemann-White, 1997:29)

„StoP“ Präsentation und unbefremdetlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Sörensen, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

## Formen direkter Gewalt

- **körperlich:** tätliche Übergriffe bis hin zum Mord
- **sexualisiert:** Vergewaltigung, sexuelle Nötigung unter Anwendung von Drohungen oder Zwang
- **psychisch:** u.a. Beleidigungen, Einschüchterungen, (Mord-) Drohungen, Stalking
- **ökonomisch:** Beschränkungen des Haushaltsgeldes, Arbeitsverbote
- **sozial:** gezielte Isolierung durch Einsperren, Kontaktverbote zu Bekannten und Freund/innen

„StoP“: Präventions- und unternehmensrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schönmund, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

5

## Formen indirekter Gewalt

- ungleiche Verteilung von Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten
- politische Macht
- Bildung von verschiedenen Schichten (Ober-, Mittel-, Unterschicht) nach Vermögen
- gesetzliche Einschränkung der Selbstbestimmung (Abtreibungsverbot)
- kulturelle Traditionen
  - undemokratische Partnerschaften
  - Zwang zur Jungfräulichkeit
  - Zwangsverheiratung

„StoP“: Präventions- und unternehmensrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schönmund, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

6

## Fakten

- **körperliche Gewalt:** jede zweite bis dritte Frau nach dem 16. Lebensjahr, **jede vierte in ihrer Beziehung**
- **sexualisierte Gewalt:** im Sinne einer strafrechtlich anerkannten Definition, **fast jede siebte Frau**
- **psychische Gewalt:** **42% der interviewten Frauen**
- **Gewaltausübende:** **in 99% der Fälle männliche Beziehungspartner**

Quelle: BMFSFJ Studie (2004)

„StoP“: Präventions- und unternehmensrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schönmund, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

7

## Fakten EU Erhebungen

- **körperliche und/oder sexualisierte Gewalt:**
  - 33% der Frauen (entspricht etwa 62 Millionen Frauen in der EU)
  - davon jede vierte in ihrer Beziehung (22%)
  - jede zweite Frau war mit einer oder mehreren Formen der sexuellen Belästigung konfrontiert
- **Formen psychischer Gewalt:**
  - 43% der interviewten Frauen
  - 18% haben Stalking erlebt
  - 11% der Frauen sind Opfer von Online-Belästigungen in den neuen sozialen Medien (20 % sind 18-29 Jahre)

Quelle: Europäischen Union für Grundrechte (FRA) 2014

„StoP“: Präventions- und unternehmensrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schönmund, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

8

## Gewalt gegen Frauen: ein weltweites Problem

„Violence against women and girls is a problem of pandemic proportions. At least **one out of every three** women around the world has been beaten, coerced into sex, or otherwise abused in her lifetime - with the abuser usually someone known to her. Perhaps the most pervasive human rights violation that we know today, it devastates lives, fractures communities, and stalls development“.

(UNIFEM 2007: 1)

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schewand, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

9

## Partnergewalt ist keine Privatsache, sondern eine Menschenrechtsverletzung!

- jeder und jede hat das Recht auf Leben, Freiheit und persönliche Sicherheit (Art. 3);
- keiner Folter oder unmenschlichen und erniedrigenden Behandlung oder Bestrafung ausgesetzt zu sein (Art. 5);
- den Aufenthaltsort selbst zu bestimmen und sich frei bewegen zu können (Art. 13);
- auf Freiwilligkeit der Eheschließung und das Recht auf Gleichberechtigung innerhalb der Familie (Art. 16);
- auf freie Meinungsäußerung (Art. 19).

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schewand, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

10

## Ursachen und Risikofaktoren geschlechtsbezogener Gewalt

liegen auf mehreren Ebenen:

- Individuum
- Partnerschaft/ Beziehung
- Gemeinschaft
- Gesellschaft

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schewand, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

11

## Opfer und Täter

- Kein Randgruppenphänomen, betroffen sind alle Schichten und Altersgruppen.
- Fast 70% der Frauen, die von schweren körperlichen, psychischen und sexuellen Misshandlungen betroffen sind, beziehen ein eigenes Einkommen, gut ein Drittel mittlere bis hohe Einkommen.
- 38% der misshandelten Frauen haben (Fach-)Abitur, Studium oder Meisterabschlüsse.
- 37% der Täter verfügen über die höchsten Bildungs- und Ausbildungsgrade.
- Nur 3% der Männer, die ihre Frau schwer misshandeln, haben weder einen Schul-, noch Ausbildungsabschluss.
- Der weit überwiegende Teil hat keinen Migrationshintergrund.

Quelle: Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften (BMFSFJ, 2004/2009)

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schewand, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

12



## Gewaltmuster sind verschieden

- Frauen und Mädchen fallen besonders bei Mord und Totschlag, aber auch bei sexueller Gewalt, Straftaten gegen persönliche Freiheit und Körperverletzungen meist Verwandten oder Bekannten zum Opfer. Tatort ist der private Raum.
- Männer sind deutlich stärker im öffentlichen Raum gefährdet, bei schweren Körperverletzungen ist das Verhältnis 83,7% m / 16,3% w.

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Sörensen, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

13

## Gleiche Betroffenheit von Partnergewalt bei Frauen und Männern?

- Gewaltausübende: in 99% der Fälle männliche Beziehungspartner.
- Aber auch Frauen werden gewalttätig und verletzen ihre Partner, auch wenn Formen und Ausmaße unterschiedlich sind.
- **Männliche Opferwerdung muss thematisiert werden, nicht in Konkurrenz gesetzt und gegen weibliche Gewaltopfer ausgespielt!**

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Sörensen, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

14

## Es ist viel passiert...

- Gewalt im Geschlechterverhältnis wurde zum öffentlichen Thema.
- Mittlerweile existieren zahlreiche Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen:
  - Opfer (Beratungsstellen, Frauenhäuser)
  - Täter (Beratung, Trainingsprogramme)
  - Professionelle werden speziell fortgebildet und vernetzen sich
  - Gesetze und Bundes- / Landesaktionspläne wurden auf den Weg gebracht.

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Sörensen, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

15

## Aber...

- die Gewalt dauert an,
- 67 % **meldeten** die schwerwiegendsten Gewaltvorfälle innerhalb einer Partnerschaft **nicht** der Polizei oder einer anderen Organisation (FRA 2014),
- 62% kannten die psycho-sozialen Angebote nicht (BMFSFJ 2004),
- über die Hälfte der Betroffenen spricht nicht darüber - aus Scham und Angst,
- Nachbarn/innen, Bekannte, Verwandte hören, ahnen, wissen etwas - schweigen aber aus Unsicherheit und Angst.

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Sörensen, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

16

## Etwas fehlt! Potenzial Nachbarschaft nutzen!

Die Ebene des sozialräumlichen Umfeldes wird bisher in den Unterstützungssystemen vernachlässigt!

- > dabei sind Nachbarn und Nachbarinnen:
  - direkt oder indirekt beteiligt,
  - fühlen sich teilweise direkt betroffen,
  - haben kurze Wege,
  - können durch verschiedene Aktionen Gewalt verhindern.

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schwanck, HWK, Altonaerstr. 1, 20099 Hamburg

17

## StoP Leitidee

„Die Gewalt gegen Frauen wirft weniger die Frage nach der Qualität einer Beziehung als nach der Qualität des Gemeinwesens auf.“

(Carol Hagemann-White)

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schwanck, HWK, Altonaerstr. 1, 20099 Hamburg

18

## StoP Konzept



„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schwanck, HWK, Altonaerstr. 1, 20099 Hamburg

19

## Neue Wege und StoP Ziele

- Tabu brechen
- Förderung nachhaltiger Unterstützungsstrukturen im sozialen Umfeld
- zivilgesellschaftliche Mechanismen entwickeln
- Stärkung und Steigerung der Interventions- und Veröffentlichungsbereitschaft
- Zunahme von Interesse, Wissen und Bewusstsein zum Thema
- Nachbarschaft handlungsfähig machen

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schwanck, HWK, Altonaerstr. 1, 20099 Hamburg

20

## StoP vor Ort Umsetzung der 8 Schritte

### 1. Stadteleinrichtung greift das Thema auf und stellt Personal, Räumlichkeiten und Finanzmittel dafür zur Verfügung

- Start 2010
- kooperative Trägerstruktur:
  - „Das Haus e.V.“, Haus der Jugend, Elternschule, Stadtteilbüro
  - halbe Stelle seit Dez. 2016
- Finanzierung
  - bis Juli 2016: HAW, RISE, BASFI, Bezirksamt Wandsbek, Spenden
  - ab August 2016 BASFI, Bezirksamt Wandsbek, Spenden

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Stöckert, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

21

## StoP vor Ort Umsetzung der 8 Schritte

### 2. Gemeinwesen erkunden und aktivieren

- klassische Methoden der Gemeinwesenarbeit:
  - Gruppenarbeit
  - Sozialraum- und Netzwerkanalyse
  - Community Organizing
  - Experten/innen Interviews und aktivierende Befragung
  - Öffentlichkeitsarbeit
  - Aktionen

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Stöckert, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

22

## StoP vor Ort Umsetzung der 8 Schritte

### 3. Nachbarschaftliche Aktionsgruppen aufbauen

- Küchentisch- und Jugendgruppe:
  - Moderation und Begleitung
  - Beziehungsarbeit
  - Ankommen, Alltags-, Gedanken- und Erfahrungsaustausch
  - Arbeiten am Thema:
    - Informationsinput, Rollenspiele, Selbsterfahrung, Zuweisungen, Deutungen, Handlungsmöglichkeiten, usw.
  - Planung von konkreten Aktionen

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Stöckert, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

23

## StoP vor Ort Umsetzung der 8 Schritte

### 4. Aufbau von nachbarschaftlichen Netzwerken und Veränderungsarbeit

- Aufklärungsarbeit
  - Vertrauens- und Beziehungsarbeit
  - mit Verständnis und Beratung das Selbstwertgefühl stabilisieren
  - Betroffene zu stärken sich zu öffnen bzw. sich Unterstützung zu holen
  - Enttabuisierung
- Zivilcourage fördern
  - „was tun, was sagen“
  - informieren, motivieren, mitmachen

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Stöckert, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

24

## StoP vor Ort Umsetzung der 8 Schritte

### • Öffentlichkeitsarbeit

- Plakat „Gesicht zeigen“ - Motto: Wir sind dabei!
- Öffentlichkeitsmaterial: Postkarten (Klingelschild), Aufkleber, T-Shirts, Kugelschreiber, Taschen
- Pressearbeit: Radio, Zeitung, Fernsehen
- Infostände: EKZ, Stadtteilstfest, Basar, Flohmarkt
- Aktionen: 8. März, One Billion Rising, Coffee to go

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schönewald, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

25

## StoP vor Ort Umsetzung der 8 Schritte

### Jugendgruppe

- Videoarbeit
- Theateraufführung „Die war nicht so“,
- Zusammenarbeit mit Schule
- Song
- Arbeiten am Thema
- Fortbildung

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schönewald, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

26

## StoP vor Ort Umsetzung der 8 Schritte

### 5. Initiierung bzw. Ausbau von Vernetzung und Kooperationen auf Stadtteilebene, in HH und bundes- sowie weltweit

- regelmäßige Projektvortstellung
- Koordinationsgruppen
- Fachbeiräte
- Workshops

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schönewald, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

27

## StoP vor Ort Umsetzung der 8 Schritte

### 6. Individuelle Unterstützung und personenzentrierte Netzwerkarbeit

- Sprechzeit
- Stärkung, Begleitung, Unterstützung, Motivation
- Vermittlung von Kontakten
- Nutzung von lokalen Beratungsstellen

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schönewald, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

28

## StoP vor Ort Umsetzung der 8 Schritte

### 7. Etablierung einer kontinuierlichen, kleinteiligen Beziehungs- und Organisationsarbeit

- Gruppenabende
- Fortbildungen
- Koordinationsstelle für die Organisation und Beziehungsarbeit wichtig

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Stöckmann, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

29

## StoP vor Ort Umsetzung der 8 Schritte

### 8. politische Netzwerkarbeit

- Parteien
- Behörden
- soziale Gremien im Stadtteil
- Runde Tische

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Stöckmann, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

30

## StoP Standorte

- Hamburg:
  - Stadtteilprojekt in HH-Steilshoop ab 2010,
  - Stadtteilprojekt HH-Horner Geest ab 2014
  - Stadtteilprojekt Osdorfer Born ab 2017
  - zwei weitere im Bezirk Harburg ab August 2017
- Dresden:
  - Stadtteilprojekt Dresden Neustadt ab 2017
- NRW in Planung
- Internationale Kooperation mit anderen Communityprojekten (Indien, USA, Uganda, Neuseeland, Südafrika)

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Stöckmann, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

31

## StoP vor Ort

- ▶ Video einfügen

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Stöckmann, HAW, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

32

## Fazit

- Stadtteilteilarbeit zum Thema Partnergewalt zu machen ist möglich!
- das Thema ist im Stadtteil präsent
- Stärkung der nachbarschaftlichen Beziehungen
- Imagewechsel
- Interventions- und Veröffentlichungsbereitschaft gestiegen (Anzeigen, Hilfen, Beratungsbedarf)
- Frauen legen ihre Opferrolle ab
- Es braucht viel (mehr) Zeit und professionelle Unterstützung - Ehrenamt allein reicht nicht!

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schöwand, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

33

## Vision

- ▶ Video einfügen

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schöwand, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

34



**StoP** Stadtteile ohne Partnergewalt

Was tun. Was sagen.  
Steilshoop macht weiter!

**Danke für Ihre Aufmerksamkeit!  
Wir freuen uns auf den Austausch!**

Weitere Informationen:  
[stop-partnergewalt.org](http://stop-partnergewalt.org)

„StoP“: Präsentation und urheberrechtlich geschütztes Konzept entwickelt von Prof. Dr. S. Schöwand, HWK, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg

35





Im Anschluss an den Vortrag zum StoP Diskussion wurden folgende Themen und Fragen diskutiert:

Problematisiert wurde, dass auch ehrenamtlich Aktive potenziell selbst Betroffene oder Täter\*innen sein können, da häusliche Gewalt kein gesellschaftliches Randphänomen ist, können. Auch deshalb ist es wichtig, dass Ehrenamtliche mit einem professionellen, für das Thema sensibilisierten Team von Hauptamtlichen zusammenarbeiten und unterstützt werden.

Die Referentinnen berichteten, dass es StoP Projekte bisher nur in zwei Stadtteilen Hamburgs gab. Da nicht jeder Stadtteil Beratungsangebote anbietet, sind Wege zu Beratungsangeboten für Betroffene zum Teil sehr weit und wirken abschreckend auf sie. Es ist daher eine sehr positive Entwicklung, dass in diesem Jahr drei weitere Stadtteile in Hamburg StoP Projekte gestartet haben. Das Projekt „StoP“ ist bisher einmalig in Deutschland. Die Vision von „StoP“ ist es, seine Projekte bundeweit umzusetzen. Dazu müssen sich jedoch zunächst Einrichtungen oder Menschen aus der Bevölkerung finden, die den Start eines solchen Projektes initiieren.



## Fachvortrag 4:

### PD Dr. med. Albert Wettstein

(Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter, Zürich):

**„Interventionen bei häuslicher Gewalt an älteren Menschen- Erfahrungen aus der Schweiz“**

## **Umgang mit Gewalt in Paarbeziehungen Alter Menschen erprobte niederschwellige Interventions- und Präventionsstrategien**

**PD Dr. med. Albert Wettstein**

Chefarzt Stadtärztlicher Dienst incl.

Memoryklinik Zürich 1983-2011

Leiter Fachkommission ZH/SH unabhängige  
Beschwerdestelle für das Alter

Mitglied Leitung Gerontologie-Zentrum Uni ZH

Wiesbaden 29.6.2017

## Umgang mit Gewalt in Paarbeziehungen alter Menschen erprobte niederschwellige Interventions- und Präventionsstrategien

PD Dr. med. Albert Wettstein

Chefarzt Stadtärztlicher Dienst incl.  
Memoryklinik Zürich 1983-2011

Leiter Fachkommission ZH/SH unabhängige  
Beschwerdestelle für das Alter

Mitglied Leitung Gerontologie-Zentrum Uni ZH  
Wiesbaden 29.6.2017

29.6.2017

WeA UBA

1

## Betagtenmisshandlung: Häufigkeit in Europa

- Repräsentative Befragung in 7 Städten
- Je 626-656 60-84 j., zu Hause lebend, ohne Demenz
- Irgend eine Misshandlung im letzten Jahr berichten:  
von den 4467 Pers. 22.6%
- Körperliche Misshandlung: 2.6%
- Stuttgart/Athen/Ancona/Litauen/Porto/Granada/Sto  
ckholm

29	16	13	26	28	14	30	%
3.1	3.4	1.0	3.3	2.1	1.3	4.2	%

24.1.2017

WeA UBA

2

## Arten der Misshandlung

• Im letzten Jahr erfahren von 4467 eine  
Misshandlung:

- 19.8% Psychologische
- 3.9% finanzielle
- 0.8% sexuelle
- 2.6% physische Gewalt, davon
- 0.7 mit Verletzung

24.1.2017

WeA UBA

3

## Arten der physischen Gewalt

- 1.4% gestossen
- 1.3% gepackt
- 0.7% geschlagen
- 0.5% etwas angeworfen
- 0.4% getreten
- 0.3% je: gegen etwas gestossen; Haare gerissen;
- mit Waffe bedroht; festgehalten;  
zusammengeschlagen
- 0.1% gewürgt
- <0.1% je: angeschossen; eingeschlossen; gefesselt;  
medikamentös überdosiert

24.1.2017

WeA UBA

4

## Definition von Gewalt an alten Menschen

**Gewalt an alten Menschen =**

- sowohl gezielte Handlungen, die die Betroffenen **belasten, verletzen, schädigen oder einschränken,**
- als auch bewusstes oder unbewusstes **Unterlassen von notwendiger Unterstützung**

24.1.2017

WeA UBA

5

## Konfliktmuster von 31 UBA B. im häuslichen Bereich, Studie ZHAW 2015

1. Intergenerative Verstrickung bei Abhängigkeit (mangelnde Betreuung durch Angehörigen)
2. Ungenügende Partnerschaftliche Dementenbetr.
3. Geschwisterkonflikt um Betreuung & Finanzierung
4. Finanzielle Ausnutzung durch Nahestehende
5. Nachbarschaftskonflikt wegen Verwahrlosung
6. Handlungsautonomie trotz Schutzbedarf (vermuteter Diebstahl)

24.1.2017

WeA UBA

6

### z.B. 1. Intergenerationelle Verstrickung

- 94j Akademikerin, leicht dement, gehunsicher, neu: Küchenbrand in EFH. Sohn bringt sie in Heim im Q.
- Sie klagt: kaum Besuche von Söhnen, darf nicht mehr in EFH, möchte Kleider & Kasten von dort
- Sohn1 plaziert To in EFH. Will dieses günstig kaufen. Sohn2 hat ½ Mio bekommen als «Darlehen», sei Erbvorbezug. Sorge um Bezahlung des teuren Heims
- Bares reicht noch für 1 J Heimkosten. Möchte mehr um Menschen sein tagsüber

24.1.2017

WeA UBA

7

### z.B. 2. Betagtenmisshandlung in der Partnerschaft bei Demenz

- 85j Architekt leicht kognitiv beeinträchtigt Ehefrau 80j trinkt viel Weisswein seit dement. Traumwohnung 2x Putzfrau/Wo, Treuhänderin.
- Sie gangunsicher, schlägt ihn mit Krücke, oft FU, immer wieder sofort nach Hause genommen.
- Erneuter Hilferuf von ihm, wieder geschlagen
- HB: er kommt in Unterhosen an Türe, sie ist verwahrlost, sitzt neben fast leerer Weinflasche.

24.1.2017

WeA UBA

8

### z.B. 3. Geschwisterkonflikt um Betreuungsleistungen

- Mutter mit Bewegungsdrang, 90j., dement, allein in altem EFH. Daneben To1 in neuen EFH, 1x/d Bes. To2 Nachbardorf organisiert 6d/Wo Betreuende, To3 auswärts besucht Sonntags.
- Konflikt: To1 sabotiert einzelne Betreuer (sei schlecht), will Ausflüge verbieten, beschimpft Schwestern .
- Mutter und To 1 Ärztinnen, To2 Sozialvorsteherin, To 3 Psychologin. Mutter schläft auf altem Couch, Parterre nicht im Bett 1.OG => leicht verwahrlost

24.1.2017

WeA UBA

9

### z.B. 4. Soziale Nähe und finanzielle Ausnutzung

- 75j Sprechbehinderter lebt von AHV& EL. Seit 4 J mit 50j Jamaikanerin verh. Nachdem sie deutsch gelernt hat => Arbeit als Putzfrau, schickt fast alles an Familie in J. Sie deklarieren dies nicht an EL-Amt
- Hohe Rückzahlung gefordert: Hohe Raten! Zu wenig zum Leben + zum Zahlen Miete, KK, Steuern
- Er möchte Trennung/ Scheidung. Angst vor Frau. Sie ist ihm körperlich überlegen

24.1.2017

WeA UBA

10

### z.B. 5. Soziale Isolation und nachbarschaftliches Umfeld

- 80j demente Mutter 4.Stock 12FH, To depressiv 1.Stock., hilft so viel sie kann, wird oft abgelehnt, Hilfe sei ungebührliche Einmischung.
- Mutter läutet oft zu Unzeiten bei Nachbarn für Kleinigkeiten => Meldung wegen ungenügender Betreuung.

24.1.2017

WeA UBA

11

### Demenz= wichtigster Risiko-Faktor für Betagten Misshandlung

- Informell Betreuende sind oft überfordert
- Dementen-Betreuung meist keine Wahl sondern Schicksalsschlag
- Besonders grosses Risiko der Betreuenden
  - zusammen in gleicher Wohnung und wirtschaftliche Abhängigkeit vom Dementen
  - Psychisch auffällig oder Sucht
  - Geschichte von häuslicher Gewalt früher
- Demente selber oft enthemmt > gewalttätig

24.1.2017

WeA UBA

12

### Meist bei Demenz

- **Neben Gedächtnisstörungen**  
(= Leitsymptom ≠ leidverursachendes Symptom)
- **Mind. eines der folgenden**
  - **Exekutive Störungen**  
d.h. Dysfunktion der Frontallappen  
= Assoziative Hirnareale für Urteilsbildung und Entscheidungsfindung, Abstraktes Denken, Diskutieren
  - **Raumsinn**
  - **Sprachstörung** Verstehen >> Sprechen
  - **Handfertigkeitenstörungen** ( z.B. Toilette, Ankleiden)

28.1.2017

WeA UBA

### Geeignete Untersuchungsmittel

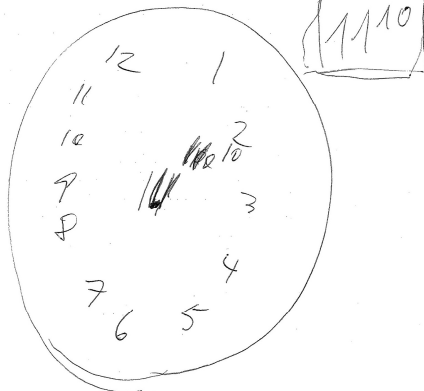
- Die Hirnleistungsschwäche muss immer ( ausser bei offensichtlich schwerster Demenz) mit normierten Tests belegt werden.
- Relevanz entscheidend: Sozial-Fremd-Anamnese
- Bildgebung nur für medizin. Differential-Diagnose!
- Sozial viel wichtiger als Gedächtnistests (nötig für Diagnose) sind Tests der Exekutivfunktionen!
- Neben MMS mindestens Uhrtest + ev. spezifische T

24.1.2017

WeA UBA

14

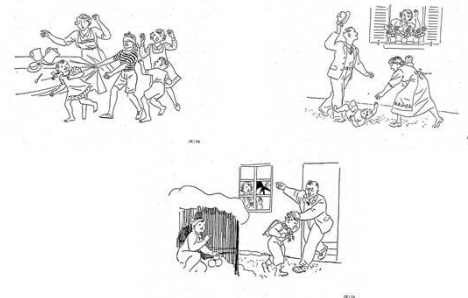
Professorin.68J.verwahrlost. arrogant



24.1.2017

### Neuropsychologische Betunde

• Binet Bilder



24.1.2017

WeA UBA

16

## 7 relevante Fragen ,ob dement

Im Vergleich zu vor 2 J: ein bisschen schlechter=1  
viel schlechter=2 Pkte

- 2-4 Punkte: Prädemenz
- >4 Punkte: 95% wahrscheinlich Demenz mit relevanten Fehlleistungen im Alltag

24.1.2017

WeA UBA

17

## Die 7 Fragen:

1. Adressen , Berufe von Freunden erinnern
2. An Ereignisse vor Kurzem erinnern
3. An Unterhaltung vor einigen Tagen erinnern
4. Tag und Monat erinnern
5. Unüblich abgelegtes wiederfinden
6. Neues lernen können
7. Finanzen erledigen können

24.1.2017

WeA UBA

18

## Alltagstaugliches Abklärungsinstrument: Elder Abuse Suspicion Index (Jaffe, 2008)

1. *Benötigen Sie Unterstützung von anderen Personen für eine der folgenden alltäglichen Verrichtungen: Baden, Ankleiden, Einkaufen, Rechnungen bezahlen, Mahlzeiten zubereiten?*
2. *Hat Ihnen jemand je Esswaren, verordnete Medikamente, Ihre Brille, Ihr Hörgerät, oder Medizinische Pflege vorenthalten oder Sie von Menschen, mit denen Sie sich gerne getroffen hätten, ferngehalten?*
3. *Waren Sie je aufgebrach, weil jemand so mit Ihnen geredet hat oder umgegangen ist, dass sie das beschämt hat oder sie sich bedroht gefühlt haben?*
4. *Hat jemand je versucht, sie zu zwingen gewisse Papiere zu unterschreiben oder Ihr Geld anders zu gebrauchen, als sie es wollen?*
5. *Hat jemand Sie je in Angst versetzt, Sie berührt auf eine Art, die Sie nicht wollten oder Ihnen körperliche Schmerzen zugefügt?*

24.1.2017

WeA UBA

19

## Häusliche Pflege und Betreuung ein risikobehafteter Bereich

- **Abhängigkeit und Macht**
- **Das Versprechen füreinander da zu sein bis zum Tode**
- **Ambivalente Gefühle, Schamgefühle**
- **Ungewohnte Rollen**
- **Aufbrechen von verdrängten Konflikten**
- **Biografische Prädispositionen**
  - 80% der über 80-jährigen leben zu Hause
  - 6 von 10 zu Hause Lebenden werden von Angehörigen betreut

24.1.2017

WeA UBA

20

## Prophylaxe: Pflege und Betreuung regeln

- Familie informiert sich frühzeitig über Betreuungsangebote zu Hause
- Familiengespräch mit allen Beteiligten
- Planung und Koordination von Leistungen durch eine Fachperson
- Verantwortlichkeiten innerhalb / ausserhalb der Familie klären
- Regelmässige Massnahmen Überprüfung
- Angehörige motivieren Überforderung zu thematisieren, Hilfe annehmen!

24.1.2017

WeA UBA

21

## Risikofaktoren

- Umstände bei Betroffenen:
    - Demenz
    - Tendenz zu Verwahrlosung/Vereinsamung
    - fehlende Abgrenzungsmöglichkeit
  - Umstände bei Betreuungspersonen:
    - Überforderung mit Betreuungssituation
    - Psychische Krankheit und Sucht
  - Umstände allgemein:
    - frühere Gewalt in der Beziehung
- Gegenseitige Abhängigkeit**

24.1.2017

22

## Lösungen

- Entlastungsangebote anbieten und organisieren: Spitex, Familienmitglieder, Tages- und Nachtklinik, Ferienbett, Betreuungsangebote
- Unterstützung der pflegenden Angehörigen: Information betr. Demenz und Umgang mit Betroffenen (fürsorgliche Autorität, liebevolle Grosszügigkeit), Alzheimervereinigung
- bedingt durch die Komplexität der Situationen gibt es keine „Rezepte“ für das Vorgehen und keine für Lösungen
- Lösungen müssen oft in mehreren Schritten erarbeitet werden –1.:Bereitschaft Hilfe anzunehmen
- Verhältnismässigkeit der Interventionen - abwägen

24.1.2017

WeA UBA

23



WIR KLÄREN, VERMITTELN UND SCHLICHTEN IN KONFLIKTSITUATIONEN

**UBA**  
VERMIDLUNGSGEMEINSCHAFT  
SCHWIZ

WIR SIND FÜR SIE DA!  
058 450 60 60

24.1.2017

WeA UBA

24





Im Anschluss an den Vortrag gab es mehrere Nachfragen zu der Arbeit der Unabhängigen Beschwerdestellen für das Alter (UBA):

Bei der UBA gehen in Zürich pro Jahr ca. 200 Beschwerden ein. Die meisten betreffen finanzielle Konflikte. Die Beschwerden bzgl. häuslicher Gewalt sind in der Minderzahl. Nach Erfahrung von Albert Wettstein kommen die Meldungen zu etwa einem Drittel von Betroffenen, ein weiteres Drittel von Personen aus dem Kreis der Familie sowie Drittel von Täter\*innen selbst. Als Gewaltausübende sind mehr Männer als Frauen erfasst. Die UBA bemüht sich zudem, die Zusammenarbeit mit der Polizei auszubauen.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ist die Beschwerdestelle ebenfalls tätig. Im Rahmen einer Kampagne ist sie zum Beispiel mit Plakaten in der ganzen Stadt (z.B. auf Bussen) präsent und erreicht damit einige mediale Aufmerksamkeit (siehe <http://aneluege.ch/de/>).

## Moderierte Diskussionsforen zu niederschweligen Hilfeangeboten

Am Nachmittag boten moderierte Foren den Teilnehmenden Raum, Fragen und Ideen zur Erreichbarkeit der Zielgruppe anhand verschiedener Themenschwerpunkte zu diskutieren. Im darauffolgenden Plenum wurden die Ergebnisse der Diskussionen vorgestellt.

### Forum 1: Niederschwelligkeit und Qualifizierung

Moderation: [Angela Merkle](#) (wiss. Mitarbeiterin HiGPae)

**Fragestellung: Ist die erwünschte Niederschwelligkeit durch Ehrenamtliche erreichbar? Wie kann und soll eine Qualifizierung von Lots\*innen aussehen, damit sie Betroffene an die bestehenden Hilfesysteme heranführen können?**

Nach Einschätzung der Teilnehmenden können Ehrenamtliche nach einer guten Vorbereitung und mit Begleitung durch Hauptamtliche den Zugang zu gewaltbetroffenen älteren Frauen und Männern herstellen und damit dazu beitragen, eine Lücke im Hilfesystem zu schließen. Die Lots\*innen sollten dafür vorrangig dem Alterssegment der Betroffenen angehören (Peer to Peer).

Die Diskussion im **Forum 1** fokussierte sich auf folgende Aspekte und Empfehlungen:

Eine hinreichende **Qualifizierung** muss die Lots\*innen in erster Linie handlungssicher machen. Dazu gehört die Kenntnis von Gewaltformen und deren Anzeichen sowie Grundwissen über Traumatisierung. Weiterhin müssen die Lots\*innen die örtlichen Hilfestrukturen und Anlaufstellen kennen.

Von hoher Bedeutung ist, dass Lots\*innen ihre **Brückenfunktion** zwischen Interventionsstelle und Betroffenen klar vermittelt wird: Sie sollen weiterverweisen und informieren und sich nicht in Paarkonflikte einmischen. Aus Erfahrung der Teilnehmer\*innen (von Polizei und Frauenhaus) sind Familiensysteme, in denen es zu Gewaltvorfällen kommt, hoch komplex und nicht leicht zu durchschauen.

Eine gute **Begleitung der Ehrenamtlichen** wird durch die Zugehörigkeit zu einem Team von Ehrenamtlichen sichergestellt, die sich durch kollegiale Beratung stützen können sowie durch eine feste, hauptberufliche Ansprechperson, die regelmäßig und verlässlich erreichbar ist.

Supervision oder Coaching sowie weiterführende Fortbildungen sollten flankierend angeboten werden.

Selbstschutz und Selbstfürsorge müssen in der

Fortbildung von Lots\*innen ebenfalls thematisiert werden, insbesondere im Hinblick auf die Wahrnehmung persönlicher Belastungsgrenzen, die einen Rückzug aus einer belastenden Situation nötig machen.



## Forum 2: Spezifische Hilfeangebote und Vernetzung

Moderation: [Birte Siemonsen](#) (Personal und Businesscoach)

**Fragestellung: Braucht es spezielle Anlaufstellen für Ältere? Welche Fachdienste und Personen müssen sich vernetzen, damit diese Zielgruppe erreicht wird? Wie können Angebote strukturiert werden, die den Sozialraum miteinbeziehen?**

Im Mittelpunkt der Diskussion in **Forum 2** standen folgende Aspekte:

Deutschland verfügt über ein breitgefächertes Angebot an Hilfe- und Beratungsinstitutionen, allerdings fehlt es an deren **Bekanntheitsgrad** und der **Vernetzung** dieser Stellen

untereinander. Hier käme der Politik auch eine gewichtige Rolle zu, Gewaltschutzeinrichtungen klar zu unterstützen und Öffentlichkeit darüber herzustellen.

Die Beratungsstellen selbst sollten - um auf die Bedarfe der Klient\*innen

eingehen zu können- aus **multi-professionellen Teams** bestehen. Gerade im Bereich Gewalt müssen Angebote niedrigschwellig angelegt sein. Zusätzlich soll proaktiv auf Gewaltbetroffene zugegangen werden. Ein interdisziplinäres Zusammenarbeiten der unterschiedlichen Interventionsstellen (Täter/Opferberatung, Frauen-Männerberatungsstellen etc.) würde die Hilfen zusätzlich verbessern. Ob eine Zentralisierung von Hilfeangeboten versus einer Spezifizierung, die eher Verunsicherung unter Ratsuchenden verursache, vorzuziehen sei, konnte nicht abschließend geklärt werden.

Kritisch diskutiert wurde durch Fachkräfte von Beratungsstellen der Austausch klientenbezogener Daten in den Netzwerken. Hier standen Fragen des Datenschutzes im Vordergrund und die Befürchtung, einen Teil der Klient\*innen abzuhalten, Hilfe zu suchen.



## Forum 3: Öffentlichkeitsarbeit und Enttabuisierung

Moderation: [Franziska Peters](#) (wiss. Mitarbeiterin HiGPAe)

**Fragestellung: Wie kann die Problematik der Gewalt in Paarbeziehungen älterer Menschen enttabuisiert und ein öffentliches Bewusstsein hergestellt werden?**

Im **Forum 3** wurden folgende Problematiken diskutiert und Empfehlungen gegeben:

An welche **Tabus** wird gerührt, wenn Gewalt in Paarbeziehungen älterer Menschen thematisiert wird? Noch immer überwiegt in der Gesellschaft ein „romantisch verklärtes Bild“ von Paarbeziehungen im Alter. Besonders für das direkte Umfeld der Betroffenen ist die Vorstellung, dass in einer Beziehung der Generation der Eltern oder Großeltern Gewalt

ausgeübt wird, schwer auszuhalten. Das Bild einer funktionierenden Familie und Ehe, wird auch von älteren Menschen selbst stärker aufrechterhalten. Eine Scheidung ist für die Betroffenen oft keine Option aber auch das Umfeld übt Druck aus, die Beziehung weiter zu führen (z.B. erwachsene Kinder). Betroffene selbst fühlen sich oft „schwach“ und „schuldig“. Zusätzlich zu Scham und Angst haben sie das Gefühl zu scheitern, keine „gute Ehe“ führen zu können.

Des Weiteren wurde diskutiert, wie eine nachhaltige **Öffentlichkeitsarbeit** aussehen müsste und dazu beitragen könnte, das Thema zu enttabuisieren und zu mehr „Normalität“ im Umgang damit beizutragen, sowohl bei den Betroffenen und ihrem sozialen Umfeld als auch auf Seiten von Behörden und Einrichtungen. S bedarf einer kontinuierlichen und breit angelegten Aufklärungsarbeit mittels Kampagnen, Sensibilisierungsprogrammen und Aktionen. Zusätzlich sollte darauf hingearbeitet werden, die vorhandenen nationalen, regionalen und lokalen Angebote und Hilfen bei älteren Menschen und ihrem Umfeld bekannter zu machen. Dies sollte über gezielte Ansprache der Betroffenengruppe erfolgen, wobei z.B. Wissen über deren Mediennutzung und Informationsverhalten miteinbezogen werden muss. Genannt wurde hier die Entwicklung von speziellen Flyern, die an bestimmten Stellen wie z.B. Seniorentreffs oder bei Hausärzten ausgelegt werden. Mit der Gründung von Seniorenstammtischen könnten Informationen zu dem Thema und zu Hilfeangeboten vermittelt und weitere Multiplikator\*innen in der Peergruppe erreicht werden.



Es wurde außerdem diskutiert, wie sich Fachberatungsstellen stärker auf die Bedürfnisse betroffener älterer Menschen einstellen könnten. So sind zum Beispiel Frauenhäuser für pflegebedürftige ältere Frauen keine Option. Die **Vernetzung** der Einrichtungen aus den Bereichen Gewaltschutz, Altenhilfe und Pflege wäre wichtig, um neue Angebote für diese Zielgruppe zu entwickeln oder bestehende Hilfen anzupassen. Zudem sollte das Personal in den Altenhilfe- und Pflegeeinrichtungen schon in der Ausbildung und auch später in der Praxis regelmäßig zu diesem Thema geschult und fortgebildet werden.

#### Forum 4: Rolle der hauptamtlichen Leiter\*innen und Koordinator\*innen von Lots\*innenprojekten

Moderatorin: [Hildegard Keul-Bogner](#) (Mitarbeiterin Hochschule RheinMain)

**Fragestellung: Welche Rahmenbedingungen und Unterstützung benötigen Lots\*innen von den hauptamtlichen Leiter\*innen und Koordinator\*innen, damit sie ihre Tätigkeit in Bezug auf die Betroffenen handlungssicher ausüben können?**

Folgende Überlegungen und Empfehlungen standen im Mittelpunkt der Diskussion in **Forum 4:**



Betont wurde von allen Teilnehmer\*innen die Notwendigkeit der **professionellen und institutionellen Unterstützung** durch eine hauptamtliche Fachkraft als Ansprechpartnerin sowie Zeit und Räumlichkeiten für regelmäßige Supervision und Fallbesprechungen.

Wichtig war den Teilnehmer\*innen eine **Form der Ausweismöglichkeit**, um die Lots\*innen einer Institution zuzuordnen und damit ein erstes Vertrauen bei Betroffenen herzustellen (z.B. Flyer und/oder Visitenkarten), aber auch um deutlich zu machen, dass Lots\*innen Handlungskompetenz innehaben.

Des Weiteren wünschten sich die Teilnehmer\*innen **mediale Präsenz** des Themas auf nationaler und lokaler Ebene (in Amtsblättern, auf der Facebook Seite der Gemeinde, im Fernsehen und den Wirkungsorten der Lots\*innen), um in direkten Gesprächen mit Betroffenen daran anknüpfen zu können.



Es wurde kontrovers darüber diskutiert, inwieweit eine **Intervention** durch eine (polizeiliche) Meldung von häuslicher Gewalt durch Außenstehende angezeigt ist. Da die Selbstmeldung sehr gering ist, wurde die Fremdmeldung teilweise als wesentlich für ein wirksames Vorgehen gegen Gewalt in Partnerschaften gesehen. Dabei muss in jedem Fall beachtet werden, dass ein Konflikt zwischen der Berücksichtigung der Persönlichkeitsrechte der Betroffenen und der Notwendigkeit der Strafverfolgung der Täter\*innen durch den Staat (keine andere Behandlung als Straftaten durch Fremde) entsteht.

Zudem sollten bereits bestehende **institutionelle Ressourcen** genutzt werden. Als Beispiel wurden kirchliche Einrichtungen genannt, die sich in der Vergangenheit bereits mit dem Thema Partnergewalt auseinandergesetzt haben. Dabei könnten aufsuchende ehrenamtliche Angebote der Gemeindeförderung mit einbezogen werden. Die **Vernetzung** mit unterschiedlichen Professionen (beispielsweise Essen auf Rädern, Friseur\*innen) sowie eine Sensibilisierung dieser Berufsgruppen wurden ebenso thematisiert.

## Fazit und Ausblick

Was muss unter Gewalt in Paarbeziehungen verstanden werden, wo beginnt körperliche, psychische und sexualisierte Gewalt und was sind deren Ursachen? Wer darf wann in Gewaltbeziehungen intervenieren und gibt es eine Pflicht, häusliche Gewalt zur Anzeige zu bringen? Gibt es standardisierte und somit verbindliche Abläufe, an welche sich jene halten können, die mit Gewalt in Paarbeziehungen auch älterer und alter Frauen und Männer in Berührung kommen, sei es in ihrer beruflichen Rolle etwa als Ärzt\*innen und ambulante Pflegekraft, sei es als Nachbar\*in oder im Rahmen geselliger Zusammenkünfte im Senior\*innen-Club? Sollte ehrenamtlichen Lots\*innen die Thematik der Gewalt in Paarbeziehungen überhaupt „zugemutet“ werden? Wie müssen sich diese Akteur\*innen gegenüber der emotional belastenden Problematik abgrenzen können? Führt die Einmischung in Gewaltbeziehungen durch Lots\*innen nicht zu unerwünschten Grenzüberschreitungen auf Seiten der Betroffenen? Welche Rolle kommt hauptamtlichen Fachkräften in diesem Hilfesetting zu, damit Lots\*innen Gewaltbetroffene zu bestehenden Hilfe- und Unterstützungseinrichtungen hinführen können? Wie weit sind diese Fachkräfte ihrerseits mit dem Problem häuslicher Gewalt vertraut und darauf vorbereitet, dass ihr professionelles Wissen und Können von den Ehrenamtlichen im Falle des Gewährwerdens von Gewaltbeziehungen „ihrer Klient\*innen“ abgefragt wird?

Diese und weitere Fragen, die von Beginn an von den aus unterschiedlichen Bereichen kommenden Teilnehmer\*innen der Fachtagung<sup>2</sup> im Rahmen der interaktiven Diskussion von vorbereiteten Statements, sodann im Anschluss an die Vorträge und zuletzt an den Thementischen des World Cafés formuliert und diskutiert wurden, machten einerseits deutlich, wie groß auch heute - angesichts des 15 Jahre alten Gewaltschutzgesetzes - die Handlungsunsicherheit gegenüber dem sozialen Problem der im „Privaten“ ausgeübten Gewalt auch in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer ist. Zugleich machten diese Fragen die große Scheu sichtbar, diese Gewalt als eine uns alle angehende Thematik zu behandeln und sie nicht an die bestehenden psychosozialen Fachdienste abzuschieben. Denn: Sollen gerade ältere Gewaltopfer mit ihrem Leid nicht allein gelassen werden, gilt es neue und möglicherweise ungewöhnliche Wege zu gehen, die z.B. am Sozialraum und einer engagierten Nachbarschaft ansetzen, wie das Hamburger Projekt „StoP“ es eindrücklich praktiziert oder ehrenamtlich getragene ‚Ombudsstellen‘, wie die der UBA in Zürich. Zum anderen zeigen die aufgeworfenen Fragen im Verlauf der Fachtagung, deren erklärtes Ziel es war, die Idee kritisch zu diskutieren, ob das Hilfesetting der ehrenamtlich fungierenden Lots\*innen für die Gewaltproblematik in Paarbeziehungen zu adaptieren ist, dass die Umsetzung dieses Ansatzes als überaus voraussetzungsvoll bewertet wird. Die Teilnehmer\*innen verwiesen auf viele Stolpersteine, die es aus ihrer Sicht auf dem Weg hin zu einer Qualifizierung von Lots\*innen im Gesundheits-, Senior\*innen und Integrationsbereich zu bedenken und aus dem Weg zu räumen gilt, um diesen Ansatz zu erproben.

Auf Grundlage der vielen engagierten Nachfragen, Hinweise und Überlegungen können wir die nächsten Schritte des Forschungsprojekts beschreiten, d.h. zunächst ein Konzept und Manual zur Qualifizierung von Lots\*innen entwickeln, das es sodann in erneuten Diskussionsprozessen mit Fachkräften, Wissenschaftler\*innen und den Lots\*innen selbst zu überprüfen und gegebenenfalls nach zu justieren gilt. So sollte es gelingen, auf partizipativ-dialogischem Weg mit der Praxis einen innovativen niederschweligen

---

<sup>2</sup> Von den insgesamt 73 Teilnehmer\*innen kamen 22 aus dem Bereich der Frauen(beratungs)arbeit, 13 aus der Seniorenarbeit, 10 von der Polizei, drei aus der Männer – und Täterberatung und sechs aus dem Bereich Gewaltprävention und -beratung. Auch fünf Ehrenamtliche haben teilgenommen.

Hilfeansatz zu entwickeln, der das Ziel verfolgt, die Erreichbarkeit der heterogenen Betroffenenengruppe älterer und alter Frauen und Männer für Hilfe- und Unterstützungsangebote bei Gewalt in Partnerschaften zu erhöhen und versucht, ihnen Möglichkeiten zu eröffnen, ihrem Leben potentiell zu jedem Zeitpunkt eine neue Wendung zu geben.





## Weiterführende Literaturliste:

- Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA, European Union Agency for Fundamental Rights) (Hg.) (2014): *Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung. Ergebnisse auf einen Blick*. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen.
- Amesberger, Helga/Haller, Birgit (2010): Länderbericht Österreich. Partnergewalt gegen ältere Frauen. Wien. [http://www.ikf.ac.at/pdf/IPVOW\\_Austria\\_Deutsch\\_final.pdf](http://www.ikf.ac.at/pdf/IPVOW_Austria_Deutsch_final.pdf)
- Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (2015): *Häusliche Gewalt gegen ältere Frauen ist noch immer ein Tabu – Expertinneninterview mit Sozialwissenschaftlerin Barbara Nägele*. <https://www.hilfetelefon.de/aktuelles/haeusliche-gewalt-gegen-aeltere-frauen-ist-noch-immer-ein-tabu.html>
- Bundeskriminalamt (BKA) (Hrsg.) (2016): *Partnerschaftsgewalt. Kriminalstatistische Auswertung - Berichtsjahr 2015*. Wiesbaden, [https://www.bka.de/DE/Presse/Listenseite\\_Pressemitteilungen/2016/Presse2016/161122\\_Partnerschaftsgewalt.html](https://www.bka.de/DE/Presse/Listenseite_Pressemitteilungen/2016/Presse2016/161122_Partnerschaftsgewalt.html)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): *Mehr Schutz bei häuslicher Gewalt. Information zum Gewaltschutzgesetz*. 4. Auflage. Berlin
- Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und Hessisches Sozialministerium (2013): *Ärztliches Praxishandbuch Gewalt*. Berlin.
- Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge e.V. (2013): *Häusliche Gewalt gegen Frauen: Lücken im Hilfesystem*. Berlin.
- Dohner, Yvonne (2010): Häusliche Gewalt gegen alte Menschen. In: Weingartner, Martha, *Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung- Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich*. 2., überarb. und erw. Aufl. Bern, S. 115-122
- Görgen, Thomas/Kreuzer, Arthur/Nägele, Barbara/Krause, Sabine (2002): *Gewalt gegen Ältere im persönlichen Nahraum. Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation eines Modellprojekts*. Hrsg. vom BMFSFJ, Band 217 Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin. <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/65090/PRM-24194-SR-Band-217.pdf?sequence=1&isAllowed=y>
- Görgen, Thomas/Nägele, Barbara (2006): *Wehrlos im Alter? Strategien gegen Gewalt in engen persönlichen Beziehungen älterer Menschen*. Dokumentation einer Fachtagung und eines Expertenforums (14.-15.06.2006, Hannover). KFN-Materialien für die Praxis Nr. 2. Hannover. <https://www.bmfsfj.de/blob/78998/aab10828e135a2fef7ed12c1e56fc0fc/dokumentation-wehrlos-im-alter-data.pdf>
- Huber Näf, Kathrin /Seehafer Baumeler, Monika (2011): *Prävention von häuslicher Gewalt im Alter. Der Beitrag der Sozialen Arbeit zu einem tabuisierten Problem*. BA-Arbeit, Hochschule Luzern - Soziale Arbeit. [http://edoc.zhbluzern.ch/hslu/sa/ba/2011\\_ba\\_Huber-Seehafer.pdf](http://edoc.zhbluzern.ch/hslu/sa/ba/2011_ba_Huber-Seehafer.pdf)
- Kotlenga, Sandra/Nägele, Barbara (2013): *Es ist nie zu spät. Gewalterfahrungen älterer Frauen durch Partner und Ex-Partner. Informationen für die Beratungspraxis*, Göttingen.
- Nägele, Barbara/Böhm, Urte/Görgen, Thomas/Kotlenga, Sandra/Petermann, Fanny (2010): *Partner-gewalt gegen ältere Frauen*. Münster und Göttingen

Österreichisches Rotes Kreuz (2009): *Breaking the Taboo. Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie: Erkennen und Handeln*. Wien  
[https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/rotes\\_kreuz\\_brakingthetaboo.pdf](https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/rotes_kreuz_brakingthetaboo.pdf)

Schröttle, Monika (2009): *Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen*. Eine sekundäranalytische Auswertung von Schweregraden, Mustern, Risikofaktoren und Unterstützung nach erlebter Gewalt. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin.  
<http://www.kriminalpraevention.de/files/DFK/netzwerke/blag/gewalt-paarbeziehung-langfassung.pdf>

### Presseecho:

Der Wiesbadener Kurier berichtete über unsere Fachtagung wie folgt:

[http://www.wiesbadener-kurier.de/lokales/wiesbaden/nachrichten-wiesbaden/wenn-der-partner-schlaegt-und-quaelt--fachtagung-zum-thema-gewalt-in-paarbeziehungen-aelterer-frauen-und-maenner-in-der-hochschule-rhein-main\\_18005834.htm](http://www.wiesbadener-kurier.de/lokales/wiesbaden/nachrichten-wiesbaden/wenn-der-partner-schlaegt-und-quaelt--fachtagung-zum-thema-gewalt-in-paarbeziehungen-aelterer-frauen-und-maenner-in-der-hochschule-rhein-main_18005834.htm)